

Zeitschrift: Illustrierte schweizerische Handwerker-Zeitung : unabhängiges Geschäftsblatt der gesamten Meisterschaft aller Handwerke und Gewerbe

Herausgeber: Meisterschaft aller Handwerke und Gewerbe

Band: 32 (1916)

Heft: 37

Artikel: Der Holzhandel und die Holzwaren-Industrie der Schweiz

Autor: [s.n.]

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-577088>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 25.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Der Holzhandel und die Holzwaren-Industrie der Schweiz.

Der Vorort des Schweizerischen Handels- und Industrievereins teilt in seinem „Bericht über Handel und Industrie der Schweiz im Jahre 1915“ folgendes mit: Der Holzhandel und die Sägerei hatten schon vor dem Kriegsausbruch infolge des Darniederliegens des Baugewerbes schwere Zeiten durchzumachen. Auch der Einkauf wurde immer schwieriger. Den hohen Einkaufspreisen standen gedrückte Verkaufspreise gegenüber. Beim Kriegsausbruch waren gewaltige Holzmengen vorhanden, für die sich kein Absatz zeigte. Seitdem die holzärmeren Länder Frankreich und Italien ihren Bedarf nicht mehr aus Österreich und Deutschland decken konnten, hat dann die Nachfrage nach Holz in der Schweiz rasch zugenommen; die Schweiz wurde zum bedeutenden Ausfuhrland. Die Holzausfuhr stieg von 665,500 Mztr. im Jahr 1914 auf 2,130,000 Mztr. im Berichtsjahr. Der Ausfuhrwert stieg von Fr. 7,040,000 auf Fr. 24,470,000. Diese Ziffern bilden einen merkwürdigen Gegensatz zu den früheren allgemeinen Ansicht, die Schweiz hätte nicht genug Holz für ihren Eigenbedarf, besonders wenn man gleichzeitig noch bedenkt, daß die Einfuhr sehr stark zurückgegangen ist.

Untenstehende Zusammenstellung enthält eine Vergleichung der Ziffern der Jahre 1913 und 1915 bezüglich Einfuhr und Ausfuhr für einige wichtige Holzsorten.

Zu einer sehr wichtigen Position der schweizerischen Handelsstatistik ist plötzlich die Ausfuhr von Nadelholzbrettern geworden. Gegenüber dem Jahr 1914 ist der Wert dieser Ausfuhr auf das 15fache gestiegen. Die Ausfuhr ging in erster Linie nach Frankreich, sodann nach Italien. Bei der Einfuhr ist auf den gewaltigen Rückgang der Laubholzbretter hinzuweisen. Dieser Ausfall betrifft Deutschland und Österreich-Ungarn. Demgegenüber ist aber die Ausfuhr sehr stark gestiegen, und zwar kommt als Abnehmer besonders Deutschland in Betracht.

Als Hilfs-Industrie des Baugewerbes wurde die Parkettfabrikation durch die Stockung der Bau-tätigkeit andauernd schwer in Mitleidenschaft gezogen. Der inländische Bedarf von Parketten erreichte im Berichtsjahr nicht einmal das geringe Quantum des Vorjahrs, dessen erste sieben Monate allerdings noch in die Friedenszeit fielen. In mehreren, vorab in kleineren Betrieben blieb die Parkettfabrikation zeitweise ganz eingestellt; aber auch die bedeutenderen Fabriken waren fortwährend nur ungenügend mit Aufträgen versehen. Als erfreulichere Erscheinung kann immerhin das allmäßliche Verschwinden des ungesunden Spekulantentums im Baugewerbe bezeichnet werden.

Die Einfuhr von Parketten hat beinahe ganz aufgehört; gleichzeitig sind aber auch die Aufträge der früheren ausländischen Abnehmer vollständig ausgeblieben, sei es

wegen fehlenden Bedarfs oder wegen der Schwierigkeiten und der unerschwinglichen Kosten des Transportes.

Etwelchen Ersatz für das stockende Parkettgeschäft fanden die meisten Parkettfabriken in dem sich ungewöhnlich lebhaft gestaltenden Betrieb der Sägerei und des Exporthandels mit Nadelholz-Schnittwaren nach Italien und Frankreich.

Das anfänglich schwache Angebot von slavonischem Eichenholz ging später über den gerungenen Bedarf hinaus, und so unterblieb die gefürchtete Erhöhung der Preise, die sich übrigens durch den Kursgewinn für die ausländischen Verkäufer noch immer lohnend gestalten. Etwas angezogen haben die Preise für Buchenholz; für die übrigen zur Parkettfabrikation dienenden einheimischen Laubholzer hingegen ist die Marktlage ziemlich unverändert geblieben. Eine scharfe Ausnahme davon macht Nussbaumholz, welches infolge des enormen Kriegsbedarfs auf einem übertrieben hohen Preisstand angelangt ist und deswegen nur noch in beschränkter Menge für Parketten Verwendung finden kann. In Pitch-Pine-Holz hat das Angebot wie auch die Zufuhr ganz aufgehört, und es dürfte wohl dieser Artikel für längere Zeit von den europäischen Märkten verschwunden sein.

Die Verhältnisse in der Möbelindustrie waren im Berichtsjahr nicht viel besser, als dies während der ersten Monate nach dem Kriegsausbruch der Fall war. Der Geschäftsgang blieb ein andauernd äußerst schwach, so daß wohl die meisten Betriebe weiter mit größeren Reduktionen gearbeitet haben. Selbst die Saisongeschäfte im Frühling und Herbst brachten nur wenig Belebung und standen in keinem Verhältnis zu normalen Zeiten. Als Hauptursachen dieser Erscheinung sind, neben der allgemeinen kritischen Zeitlage mit ihren Folgen von Verdienstlosigkeit und einschränkenden Sparmaßnahmen, die noch immer andauernde schwache Bauaktivität und die Krise im Hotelgewerbe zu nennen. Besonders der letztere Umstand machte sich bei dem großen Konsum der Hotels in normalen Zeiten empfindlich geltend und dürfte infolge des nunmehr bestehenden Bauverbots auch in nächster Zukunft weiter von ungünstiger Wirkung sein. Zu diesen erschwerenden Absatzverhältnissen kam noch eine fortwährende Verteuerung der Roh- und Hilfsmaterialien, worunter vor allem die verschiedenen Holzgattungen, ferner Schellack, Leim, Beschläge, Öle, Polituren usw. erwähnt werden müssen. Einzelne dieser Materialien sind ganz bedeutend, ja sogar um das mehrfache ihres früheren Preises gestiegen, und konnten auch häufig nur mit großen Schwierigkeiten und in ungenügender Weise erhältlich gemacht werden. Im Vergleich zu den ungünstigen Produktionsbedingungen und den höheren Rohmaterialpreisen waren die Verkaufspreise ungenügend. Beim Fehlen jeglichen Zusammenschlusses in der Möbelindustrie, trotz mehrfachen früheren Anstrengungen in dieser Richtung, konnte ein gemeinsames Vorgehen zur Besserung der Verkaufspreise nicht erreicht werden. Auch die Aussichten für die Zukunft sind wenig erfreulich, da bei der geringen Nachfrage und weil es sich um Artikel handelt, für die nicht ein absolutes Be-

	Einfuhr				Ausfuhr			
	1913		1915		1913		1915	
	Mztr.	Wert in 1000 Fr.	Mztr.	Wert in 1000 Fr.	Mztr.	Wert in 1000 Fr.	Mztr.	Wert in 1000 Fr.
Brennholz	1,379,591	3,471	728,352	1,976	212,844	488	279,026	732
Nahholz	1,003,661	6,447	183,100	1,370	308,071	1,817	298,885	1,693
Bauholz	95,028	1,223	23,037	256	26,358	268	56,807	600
Breiter, eichene	156,089	3,311	14,990	331	1,994	30	926	16
Breiter, aus anderem Laubholz	116,318	1,413	16,113	180	15,855	162	65,307	1,266
Breiter, aus Nadelholz	897,563	9,931	158,111	1,844	127,183	1,337	1,349,753	15,245

dürfnis vorhanden ist, oder die sogar in die Luxusbranche gehören, die Preise kaum so gestaltet werden können, wie dies zur Erzielung einer befriedigenden Rentabilität erforderlich wäre.

Es war nicht zu erwarten, daß für die Holzschnizerei vor Friedensschluß bessere Zeiten eintreten würden; denn bis dahin wird für Luxus- und Phantasiegegenstände wenig Geld erübrig. In anerkennenswerter Weise sind von verschiedenen Seiten Anstrengungen gemacht worden, den beschäftigungslosen Schnizern durch Veranstaltung von Verkäufen und Vermittlung von Bestellungen nach speziellen Entwürfen Absatzgelegenheit zu verschaffen. Solche Versuche hatten aber mehr privaten und lokalen Charakter, und so begrüßenswert sie auch sind, so fehlt ihnen doch die nachhaltende Wirkung. Die einheimischen Geschäfte haben mangels fremder Besucher wenig Nachfrage zu verzeichnen. In Deutschland und Österreich wäre an einzelnen Kurorten Absatz vorhanden gewesen, aber der ungemein große Kursverlust hat das Geschäft sehr erschwert, wenn nicht unmöglich. Amerika, sonst ein guter Abnehmer, hat sich zum Teil wohl wegen der Transport Schwierigkeiten wider Erwarten sehr zurückhaltend gezeigt.

Sofort nach dem Ausbruch des Krieges hat man die Fabrikation anderer Artikel in Aussicht genommen, welche durch die Zeitverhältnisse weniger zu leiden hätten, wie z. B. Spielwaren und Gebrauchsartikel ohne Schnizerei. Es ist in dieser Hinsicht viel Studium und viel Mühe aufgeboten worden, und zwar nicht nur im Berner Oberland allein. Das haben die Wettbewerbe und die Ausstellungen für Spielwaren bewiesen. Der Erfolg, der erzielt wurde, war gut, und man darf vielleicht erwarten, daß das Gebiet der Holzschnizerei auch später nicht nur allein auf diese eine Industrie werde angewiesen sein. Da aber das einheimische Absatzgebiet zu klein ist, wird der Export für eine neue Industrie zur Notwendigkeit. Die Verhältnisse waren hiesfür im Berichtsjahr einigermaßen günstig; eine große Enttäuschung haben dann allerdings die von England und Frankreich erlassenen Einführverbote auf Spielwaren bereitet.

Einige Beschäftigung brachte im Berichtsjahr auch die Anfertigung von künstlichen Gliedern und von Krücken für die verstümmelten Opfer des Krieges.

Die schweizerische Gerberei.

Die Basler Handelsbank widmet ihr Novembercircular der schweizerischen Gerberei, die in letzter Zeit von ihrer einstigen, anscheinend auf immer verlorenen Stellung ein gutes Stück zurückgewinnen konnte. Wir entnehmen den interessanten Ausführungen u. a. folgendes:

Aus der Geschichte weiß man, daß die Gilde der Gerber schon mehrere Jahrhunderte vor der christlichen Zeitrechnung in Rom behördlich anerkannt war. In Basel gelangte die Gerberei im 14. und zu Anfang des 15. Jahrhunderts zu hoher Blüte. Die Kunst zu Gerbern zählte 1429 gegen 200 Mitglieder; unter den städtischen Korporationen nahm sie den zweiten Rang ein und besaß ein für die damalige Bevölkerung von etwa 10.000 Seelen hohes Ansehen. Insbesondere mit Süddeutschland vollzog sich ein umfangreiches Geschäft in Leder, und die in Burzach alljährlich zweimal abgehaltenen Messen erfreuten sich regen Besuches der Basler Kaufleute.

In den folgenden Jahrzehnten verlegte man sich mehr auf den Handel mit Leder, als auf dessen Herstellung, wodurch die Zahl der Gerberen stark zurückging; gegen das Jahr 1500 bestanden in Basel nur noch 8 bis 10 gegenüber 60 im vorhergehenden Jahrhundert.

Anderseits gewann die Weißgerberei von Schashäuten und andern feinern Häuten an Ausdehnung, um ihren Höhepunkt zwischen 1550 und 1650 zu erreichen.

Während der nächsten Jahrhunderte blieb die schweizerische Gerberei auf den durch die Säzungen der Bünde eng begrenzten Wirkungskreis beschränkt; die Werkstätten vererbten sich vom Vater auf den Sohn, und man arbeitete lediglich für die Befriedigung des einheimischen Bedarfs. Mit dem starken industriellen Aufschwung im allgemeinen und der Erweiterung der internationalen Handelsbeziehungen, wie sie das Ende des 19. Jahrhunderts brachte, änderten sich unter dem Einfluß der neuen Ideen und Errungenschaften auch im Gerbereigewerbe die Verhältnisse. Der so ziemlich überall zur Regel gewordene Großbetrieb machte sich nicht nur in der Gewinnung, sondern auch in der Verwendung des Leders geltend; es wurden leichte, für die Herstellung des seltenen Artikels geeignete Qualitäten verlangt. Eine große Umwälzung bedeutete das neue, von Nordamerika ausgegangene und später auch auf dem europäischen Kontinent eingebürgerte Verfahren der Extraktierung, das für die Bearbeitung der Häute und die Gewinnung des Leders künstliche, d. h. chemische Extrakte zur Anwendung brachte und die Maschine in seinen Dienst stellte.

Unter diesen Umständen geriet die schweizerische Gerberei in den Hintergrund; um sich auf der Höhe zu halten, hätte jeder einzelne seine Arbeitsmethoden ändern und auf mehr wissenschaftliche und technische Grundlagen aufzubauen müssen, wozu weitere finanzielle Mittel erforderlich gewesen wären, die man hiesfür aufzuwenden nicht geneigt war. Anderseits hatte sie mit der ausländischen Konkurrenz und dem Import neuer Lederarten, wie sie die im Aufschwung begriffene Schuhindustrie verlangte, zu kämpfen, ohne hierbei in den Zolltarifverhältnissen unseres Landes genügend Unterstützung zu finden.

Es ist deshalb nicht zu verwundern, daß im Laufe der letzten zwanzig Jahre, von 1896 bis 1916, etwa 120 Gerberen eingingen. Zurzeit bestehen ihrer 100, meist Privatsfirmen, die ihren Sitz in Gegenden mit weichem Wasser haben, indem hartes Wasser sich nicht für den Betrieb eignet. Einige dieser Firmen spezialisieren sich auf die Verarbeitung gewisser Häute. Andere beschränken sich nicht auf die Ledergewinnung allein, sondern liefern auch fertige Artikel, wobeinamenlich Kleidern in Betracht kommen. Einige Gerberen haben an der alten Herstellungsart festgehalten, andere wieder sind zu technisch vollkommenen Methoden übergegangen.

Vor dem Kriege bezog die schweizerische Gerberei ihre Hilfsstoffe in der Hauptsache vom Auslande; Eichen- und Fichtenrinde kamen meistens aus Frankreich und Österreich. Seither ist jedoch die Beschaffung verschiedener Artikel dieser Gattung wenn nicht unmöglich, so doch sehr schwierig geworden. Der 1915 ins Leben gerufene und durch ein sehr kompetentes Sekretariat in Zürich vertretene Verband schweizerischer Gerbereibesitzer hat sich um die Entwicklung der Gewinnung von Rinden im Inlande bemüht und in dieser Hinsicht bereits vielversprechende Resultate erzielt. Die schweizerische Rindenproduktion erreicht schätzungsweise 10,000 t, hat also bereits einen ansehnlichen Anfang angenommen. Die Einfuhr anderer überseeischer Gerbstoffe hat sich in diesem Jahr wieder besser gestaltet, so daß unsere Gerberei mit voller Kraft arbeiten kann. Man wird nicht fehlgehen, wenn man sagt, daß sie die Gesamtheit des Häutegefäßes der Schweiz verarbeitet, was gegenüber der Zeit vor dem Kriege einer Steigerung des Umsatzes von 250% entspricht. Die Mobilisation der Armee hat die Nachfrage für Leder natürlich sehr gesteigert; dann der Verbrauch für militärische Zwecke hat sich verzehnfacht. Da anderseits auch die Einfuhr ausländischer Schuhwaren so-